

Parbleu Sancho, ¿otra de las malditas historias
tuyas sobre las cosas venideras y las pasadas?
(Jorge Luis Borges, *Des Don Quichottes dritter Teil*, Kap. 66)

Encore un fichu roman?! (Isaac Rosa)

Blöde Festschriften! (Unbekannter Denker)

Danke, Jochen! (Wir)

***Otro maldito homenaje ...:* eine Festgabe für einen Festschriftengegner**

Da nun auch Jochen Mecke an der Reihe war, in den Ruhestand zu gehen, und er ankündigte, im Sommersemester 2023 seinen offiziellen Ausstand zu feiern, stellte sich notwendigerweise die Frage, wie wir einen verdienten Kollegen und Lehrer ehren sollen, der sich Zeit seines Lebens als erklärter Festschriftenskeptiker zu erkennen gegeben hatte. Die Antwort konnte nur lauten: mit einer Festschrift, die keine normale Festschrift sein will und darf, sondern die sich als andere, kreative, vielleicht sogar als subversive verstehen muss.

Zeit seines Forscherlebens und Professorendaseins hat Jochen Mecke über Zeit, Raum und Medien nachgedacht, diverse Bücher darüber verfasst, Sammelbände herausgegeben und multiskalare Projekte dazu angestoßen. Da lag es nahe, den Arbeitstitel „Zeit, Raum und Medien“ zu wählen. Warum auch nicht? Das thematische Spektrum war dadurch einigermaßen abgesteckt und zugleich flexibel genug, damit die Beiträgerinnen und Beiträger darin eine hübsche Nische für sich finden konnten. Gleichzeitig war dieser Rahmen jedoch ein klein wenig beschränkter als die bei Festschriften oft übliche Unbeschränkung auf „Gott und die Welt“. Vor allem aber ließ er viel Raum für Kreatives.

Um diese Kreativität noch weiter anzustacheln und um sich von normalen Festschriften abzusetzen, vertraute diese Gabe zum Ruhestand von Jochen Mecke auf zwei Strategien: Verknappung des Umfangs und Freiheit der Form. Um es griffiger zu formulieren: Den Autorinnen und

Autoren war es aufgegeben, unter keinen Umständen zu langweilen und dafür den Weg der würzigen Kürze zu wählen. In Bezug auf den Umfang gilt daher für diesen Band das Motto Graciáns: *Lo bueno, si breve, dos veces bueno*. In Bezug auf die erlaubten Gattungen, ganz im Sinne der nicht-langweilen-Klausel, die vollständige Aufhebung der Beschränkungen: *Anything goes!* Mit, wie schon ein kurzer Blick in das Buch beweist, nicht zu verleugnendem Erfolg. Denn was findet sich dort nicht alles an Formen und Gattungen: Essay, Glosse und Kommentar; Brief, Monolog, Dialog; spannende Kurzabhandlungen und verknappte, anregende Aufsätze; Philosophisches, Literarisches oder irgendwie sonst Gefasstes; auf Jochen Mecke Bezogenes oder frei Schwebendes; ganz, mittel oder fast Ernstes; hintergründig Uernstes...

Dank sei den Autorinnen und Autoren nicht nur gesagt, weil sie sich auf diese Art der Festgabe eingelassen haben, sondern auch, weil sie dies, wie könnte es anders sein, unter gehörigem Zeitdruck getan haben. Um Verzeihung möchten wir daher die Freundinnen und Freunde, Kolleginnen und Kollegen, Schülerinnen und Schüler von Jochen Mecke bitten, die nicht an dieser Festgabe beteiligt sind, weil wir die Zeit für das Verfassen der Beiträge so ungehörig verknappt haben.

Übrigens: Es versteht sich von selbst, dass eine Festschrift, die keine Festschrift sein will, auf einige Bestandteile einer normalen Festschrift verzichten muss, als da wären: das Foto des Geehrten, die Tabula gratulatoria, die chronologisch durchstrukturierte Liste seiner Verdienste um den Regensburger Lehrstuhl, das Institut, die internationalen Studiengänge, die Fakultät, die Universität, die Romanistik an und für sich..., oder auch das vollständige Verzeichnis seiner Publikationen. Das bisschen Subversivität muss sein. Zumal einige der Beiträge dafür sorgen, dass das diesbezüglich eventuell vorhandene Informationsdefizit der Leserinnen und Leser im Laufe der Lektüre verringert wird.

Anne-Sophie Donnarieix

Susanne Greilich

Ralf Junkerjürgen

Hubert Pöppel

Dagmar Schmelzer

Auf der Suche nach Jochen Mecke

Wat is de Romanistik? Da stelle mer uns janz dumm

Überlegungen zu Leben und Werk von Jochen Mecke unter unfreiwilliger Mitarbeit von Spoerls *Feuerzangenbowle*

Manfred Tietz

Ja, es ist schon richtig, der (Gymnasial-)Professor Bömmel aus Spoerls *Feuerzangenbowle* spricht in seiner denkwürdigen Physikstunde von „de Dampfmaschin“ und nicht von der Philologie, aber trifft seine Definition nicht auch auf die Romanistik – und speziell die Romanistik unseres Jubilars – zu, selbst wenn Bömmels einzig beherrschtes Niederrheinisch mit Meckes Polyglossie nicht konkurrieren kann? Also, wat is de Romanistik? So ließe sich Spoerls Text neu lesen: ‚Da stelle mer uns janz dumm. Und da sage mer so: die Romanistik, das ist ‚ne große‘ sprachliche ‚Raum, der hat hinten un vorn e Loch‘, nee, wollte sagen ‚nen Ostteil und ‚nen Westteil. ‚Dat eine Loch, dat is de Feuerung‘: das Portugiesische, das Spanische, das Katalanische und das Französische. ‚Dat andere Loch‘, nein Teil, so geht es bei Bömmel didaktisch klug – man will ja niemanden überfordern – weiter: ‚dat krieje mer später.‘

In Bömmels Vorliebe für einfache, nicht professoral verstiegene Formulierungen ließe sich dann fortfahren: Und wenn in diesem Raum ‚wat‘ gelesen und geschrieben wird, dann ist das Literaturwissenschaft, und wenn da gut gegessen und getrunken wird, dann ist es Landeskunde oder noch besser Kulturwissenschaft. Und wenn dann noch was übrig ist, ‚da stelle mer uns wieder janz dumm‘. Wenn’s da wie bei dem Ventil von ‚de Dampfmaschin‘ etwas gibt, ‚wo wat erein jeht, aber sein Lebjottstag nix erauskömmt‘, dann ist das ...; aber das lassen wir jetzt vielleicht lieber, es wäre ohnehin wohl eher der mitreißenden Bömmelschen Rhetorik als der Sache geschuldet.

Ach, lieber Herr Mecke, ganz so einfach – und das wissen Sie am besten – ist es dann aber vielleicht doch nicht gewesen. Wir haben uns ja beide – bisweilen sogar zusammen – um Definition und Praxis der

Romanistik bemüht und dabei auch erfahren, was es da mit dem ‚eraus-kömmt‘ so auf sich hat. Was unsere gemeinsame Erfahrung angeht, so sage ich nur: Bremen 2005, ach ja Bremen ... Und doch, so völlig umsonst war das alles damals vielleicht doch nicht. Denn was die Romanistik einmal war, als ich 1961 in Mainz Romanistik (das hieß damals administrativ noch „Französisch“) zu studieren angefangen habe, und selbst als Sie 1975, eine Generation später, das Romanistikstudium in Mannheim aufgenommen haben, das ist schon lange nicht mehr die gegenwärtige Romanistik – und dieser vielfach gebremste und dann doch irgendwie durchgesetzte Wandel geschah in der Hauptsache ganz gewiss zum Vorteil des Fachs und sicher auch zugunsten seiner Überlebensfähigkeit als universitärer Disziplin.

Was Romanistik heutzutage konkret sein kann und auch ist, das zeigt allerdings ein Blick auf das Institut für Romanistik Ihrer Universität, das sich, wie man so sagt, sehen lassen kann. Gewiss, nicht alles, was es dort zu loben, ja zu bestaunen gibt, ist Ihnen allein geschuldet – das schafft ‚man‘ oder ‚frau‘ nur im Team. Aber allein schon ein solches Team zusammenzustellen, es ideell und finanziell arbeitsfähig zu machen und es über viele Jahre, ja Jahrzehnte ständig weiter auszubauen und doch zusammenzuhalten und es ausstrahlen zu lassen, das ist schon eine außerordentliche Leistung. Nun muss ich Ihnen jetzt ganz gewiss nicht Ihre weiteren Verdienste aufzählen und Ihnen Ihre Romanistik erklären. Lassen Sie mich aber dennoch ein paar Worte sagen.

Sie haben Ihre Romanistik bei allen romanistischen *allround*-Illusionen (im spanischen Sinn des Wortes!) auf einen Flügel, einen gewiss immer noch sehr großen Flügel konzentriert; Sie haben die altherwürdige Philologie in Theorie und Praxis weiterentwickelt und das Fach um eine professionelle Kultur- und Medienwissenschaft ergänzt und damit zu neuem Leben erweckt; Sie haben Ihr Institut, Ihre Forschung und Lehre sowie Ihre Studierenden unermüdlich vernetzt, was vielleicht nur diejenigen zu schätzen wissen, die sich selbst einmal damit versucht haben. Schließlich haben Sie – und verzeihen Sie, wenn ich hier noch einmal auf den im Grund aber doch sehr lebensklugen und lebenswürdigen Professor Bömmel rekurreiere – Sie haben wie dieser nie aus den Augen verloren, dass das ganze Forschungs-, Lehr- und Lerngetriebe letztlich auf eine wirkliche Lebenstüchtigkeit der *alumni/ae* zielen muss, ein Sachverhalt, der sich weit hinaus über die bloße *employability* in den

von Ihnen mitverantworteten und klug differenzierten Studiengängen erkennen lässt. Und dann, ach ja, fast hätte ich es bei dieser Fülle vergessen, ist da auch noch ein bewundernswert umfangreiches wissenschaftliches Werk, das im romanistischen Umfeld seinesgleichen sucht und dessen kompetente Würdigung in dieser Festschrift sicher an anderer Stelle auch noch erfolgt.

Und nun, lieber Herr Mecke, stehen Sie vor dem Ende Ihrer so beneidenswerten und so gelungenen Laufbahn. So ganz im Geheimen aber mag einen selbst da auch ein ganz anderer Gedanke beschleichen, der Gedanke, dass das alles gar nicht wahr ist, dass man sich vor etwas Unvollendetem, ja vor einem Scherbenhaufen befindet. Aber nein! Auf keinen Fall! Um es hispanistisch zu formulieren: Sie stehen mit Ihrem Leben und Werk vor einer vollkommenen Burg, einer *Alhambra* mit dem idyllischen *Generalife*, dem stillen *Patio de los Leones*, der prächtigen *Sala de los Embajadores* ... Und dennoch, so mag man sich fragen, was kommt jetzt?

Leider hat uns der Autor nicht verraten, was Professor Bömmel wohl nach seinem Eintritt in den Ruhestand machen würde. Als erstes aber, so meine ich, würde er, wenn er denn des Spanischen mächtig wäre, Ihnen und uns allen sagen: Schauen Sie, „Ruhestand“, „Pensionierung“ und – *horribile dictu* – „Ausscheiden aus dem aktiven Dienst“, das alles sind grässliche Bilder und Wörter (auch wenn die „Pension“ nicht zu verachten ist); im Spanischen dagegen heißt dieser Vorgang „*jubilación*“; das meint unendliche Freude, Heiterkeit, Selbstbestimmung, dem kleinen Laster des Forschens und Lehrens nun ohne Zwang und Zeitdruck noch ein Weilchen frönen oder aber auch all das einfach folgenlos dahinfahren lassen, in andere, ganz bestimmt empfangsbereite Hände geben. Oder ganz kurz gesagt: nach all den ehrenvoll vollbrachten Taten und den damit verbundenen Ehrungen einfach die Wonnen der Gewohnheiten genießen, denn anders als Hans Pfeiffer – der mit den drei „f“ –, der seine geliebte Eva nur in der Fiktion erringen konnte, haben Sie, lieber Jochen Mecke, Ihre Corinne ja wirklich bekommen. Ich glaube, Ihnen versichern zu können, auch ein Frühstück mit Ehefrau, mit Kindern und Enkeln ist herrlich, aber nur dem Entpflichteten und nicht mehr Gehetzten wird im Leben dieses unerfindliche und nicht enden wollende Glück zuteil! Möge es Ihnen schon von heute an und für viele weitere Tage, Wochen, Monate und Jahre beschieden sein. Verdient haben Sie es allemal, nur vielleicht noch nicht mutig genug in Anspruch genommen.